

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Nachzahlern 1,50 Mk., bei den Vorzahlern 1,25 Mk., beim Postbezugs 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Samstagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Spree-Kunde der Redaktion Abends von 6½—7 Uhr.

Einzelnummernpreis: Für die 4 getheilten Corpusspille oder deren Raum 30 Pf., für Ortsorte in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Stellen und Placaten außerhalb des Interessentenspreises 40 Pf. — Sämmtliche Anzeigen-Bureau nehmen Befehle entgegen. Betlagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ des Merseburger Bezirksverwaltungs- und Publikations-Büros unter der Leitung des Verwalters.)

Gründungsbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 280.

Freitag, den 30. November 1906.

146. Jahrgang.

Am 1. Dezember d. Js. findet im preussischen Staate eine außerordentliche Viebzählung kleineren Umfangs statt.

1. Die Zählung wird nach dem Stande vom 1. Dezember d. Js. vorgenommen und erstreckt sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine. Außerdem wird durch sie die Zahl der viehhaltenden Haushaltungen (Hauswirtschaften) in jedem Gehöfte (Haufe) festgestellt.

2. Durch die Zählung soll der Viehstand jedes Gehöfts oder Anwesens ermittelt werden mit der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend anwesendes Vieh bei dem Gehöfte, zu dem es gehört, mitgezählt wird, und dagegen da, wo es nur vorübergehend anwesend ist, z. B. in Wirtschaften, Ausspannungen unberücksichtigt bleibt.

3. Die Zählung wird unter der Leitung einer Zählungs-Kommission durch freiwillige Zähler vorgenommen.

4. Die Zähler werden die Zählarten am 29. und 30. dieses Monats an die Haus- und Hofbesitzer oder deren Vertreter verteilen. Diese haben die Zählarten gewissenhaft, sorgfältig und wahrheitsgetreu auszufüllen und durch Namensunterschrift zu bescheinigen. Wo dies nicht möglich erscheint, wird die Ausfertigung und Beglaubigung durch den Zähler an Ort und Stelle bewirkt werden.

5. Am 3. Dezember wird die Wiedereinsammlung der ausgefüllten Zählarten erfolgen. Die Karten sind deshalb von diesem Tage ab von den Hof- und Hausbesitzern zur Abholung bereit zu halten.

6. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie zur Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke. Zu Steuerzwecken werden die in den Zählarten enthaltenen Angaben in keinem Falle verwendet. Merseburg, den 16. November 1906.

Der Magistrat. (2211)

Der Fremde.

Roman von Robert Kograsch.

(66. Fortsetzung.)

„Ja, er haßt Sie, das ist es, was Sie niemals, — ich bitte Sie, — niemals vergessen dürfen! Wie er heißt, ist mir gleich, aber ich weiß, daß er Sie haßt, denn das habe ich von ihm selbst.“

„Von ihm selbst?“

„Und ich bin Schuld daran, daß es immer ärger damit geworden ist; darum bin ich ja hier, um Ihnen das zu sagen und es wieder gut zu machen, wenn es noch geht. Früher, wenn er mir vorgehabt hat von seiner Liebe, wie er es nennt, da habe ich gelacht und einen Witz gemacht, wie ich es getan habe mit allen, die mich angeflämmt haben. Das hat er gekannt, und es hat ihn nicht gekümmert. Aber jetzt kann ich das nicht mehr, sie sind mir so zuwider geworden, alle, alle, — und er hat's gemerkt, wie das so gekommen ist. Neulich ist er dann bei uns gewesen und hat es abgepaßt, wie der Alte draußen war; da hat er mir eine große Rede gehalten, daß ich mich entscheiden müsse, und ob ich ihn wolte oder nicht? Ich hätte geantwortet sein sollen und ihn hinhalten, aber der Born hat mich gefaßt und ich hab's ihm ins Gesicht hineingelacht, wie er mir widerwärtig ist und wie verächtlich. Und da — Sie kennen ja sein Gesicht; gewöhnlich kann man nicht darauf sehen, wie's ihm zu Mute ist. Aber da hat sich's vergangen, daß ich's nicht wieder getannt habe, und er hat mich angezigt:

Bekanntmachung.

Der Magistrat hier selbst hat bei uns die Einziehung des das Grundstück des Privatmanns **Reinhold Günther** an der oberen Bahnhofstraße einschneidenden öffentlichen Weges Kartenblatt 2 Parzelle Nr. 299, 39 mit einem Flächeninhalt von 2 ar 30 qm beantragt.

In Gemäßheit des § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 bringen wir dieses Vorhaben hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis, etwaige Einsprüche binnen 4 Wochen zur Vermeldung des Ausschusses bei uns geltend zu machen.

Schleudt, den 24. November 1906.

Die Polizei-Verwaltung. (2262) Schmidt.

Die Kolonial-Debatte im Reichstage.

• Berlin, 28. Novbr.

Wir befinden uns, so leitete Reichsanzler Fürst Bülow die heutige Sitzung des Reichstages ein, in einer ersten Krise auf kolonialem Gebiete. Trotz der über jedes Lob erhabenen Brauour unserer Truppen ist es erst nach dreijährigen Kämpfen gelungen, über der Kleinkrieg dauernd noch fort. Es wird noch einige Zeit vergehen, bis wieder liberal Ruhe und Sicherheit eintritt. Es werden weiter große Opfer erforderlich sein für die Wiederaufrichtung der Schutzgebiete und die wirtschaftliche Erschließung. Es hat Momente moralischer Depression gegeben, später aber wird man sich solcher Schwächeanwendungen schämen. Keine deutsche Regierung aber und hoffentlich auch kein Deutscher Reichstag wird jemals dem deutschen Volke den Verzicht auf den deutschen Kolonialbesitz empfehlen. (Lebhaftes Bravo). Denn wir müssen kolonisieren, ob wir wollen

oder nicht. Das deutsche Volk ist seit 2000 Jahren ein kolonisierendes Volk gewesen. Wir werden es bleiben, so lange wir noch genügend Mark in den Knochen haben. Politische Machtmittel und territorialer Besitz gewähren erfahrungsgemäß Vorprung und Uebergewicht auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Deshalb darf Deutschland im kolonialen Wettbewerb nicht allzusehr zurückbleiben. Fürst Bülow hat sich zur Inaugurierung der Kolonialpolitik entschlossen aus reichlicher Gewährung der wirtschaftlichen und politischen Vorbedingungen unserer Machtmittel. Auf diesem Wege müssen wir bleiben. Es sind Fehler begangen in der kolonialen Verwaltung. Es ist fester Wille erforderlich, damit diese Fehler nicht wiederholt und augenscheinliche Mißstände beseitigt werden. Mißstände haben zweifellos auch die Mängel der Organisation verurteilt. Deshalb halten die verschiedenen Regierungen nach wie vor an der Forderung fest, ein selbständiges Reichs-Kolonialamt zu schaffen. Auch sonst sind Reformen in capite et membris nötig. Es gilt aber vor allem, die wirtschaftliche Entlohnung der Schutzgebiete zu heben, das Interesse und Verständnis für die Kolonien im deutschen Volke zu fördern, die Volk- und Geschäftswelt mehr als bisher zu interessieren. Deshalb hat der Reichsanzler dem Kaiser als Leiter des Kolonialamts eine Persönlichkeit empfohlen, die in enger Fühlung mit den treibenden wirtschaftlichen Kräften unseres Landes gestanden hat. Der Kolonialdirektor **Derenburg** ist sozusagen ein captain of industry, mit seiner Berufung ist dem Reichsanzler ein alter Wunsch in Erfüllung gegangen. Fürst Bülow kommt dann auf die sog. Kolonialkardale zu sprechen. Er erklärt, keine Vertuschungspolitik getrieben zu haben und sofort eingeschritten zu sein, sobald ein Verdacht zu seiner Kenntnis gelangt sei. So hat er im Fall

Böplau, so im Fall Tzippeleisch gebandelt. Aber bei Erörterung dieser Vorkommnisse hat sich ein Teil der Presse zu ungeheuerlichen Uebertreibungen und Entstellungen hinreißend lassen — usque ad taedium! Ausländische Blätter sind unter dem Eindruck solcher Entstellungen noch weiter gegangen und haben von einem deutschen „Panama“ gesprochen. Dagegen ist zu sagen: Der deutsche Beamtenstand wird an Gemessenheit und Integrität von keinem anderen Beamtenstande übertroffen. Gegen jeden Beamten, der sich Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen läßt, werde ich rüchichtslos einschreiten. Aber ich werde auch jedem Beamten, der seine Schuldigkeit tut, meinen vollen Schutz angedeihen lassen. Hinter unseren Beamten aber stehen alle gerecht denkenden Leute, und die haben im deutschen Volk noch immer die Mehrheit gehabt.“ Der Reichsanzler bittet, dem neuen Kolonialdirektor vertrauensvoll entgegenzukommen. Fügt der Reichstag zu gewissenhafter Prüfung der Kolonial-Vorlagen den guten Willen der Tat, dann wird er dem Vaterlande und den Kolonien den besten Dienst leisten. (Lebhafter Beifall.)

Kolonialdirektor **Derenburg** bekennt sich darauf zu dem ehlichen und festen Willen, durch strenge Wahrung der Rechte des Reichstages und durch unübertreffliche Erfüllung seiner Wünsche sich die Unterstützung des deutschen Volkes zu sichern, ohne die natürlich seine Arbeit erfolglos bleiben müßte. Der neue Chef der Verwaltung hat wegen der Past und Fälle der Geschäfte zu administrativer und legislativer Tätigkeit noch nicht Zeit gefunden. Dagegen ist einer im Frühjahr beschlossenen Resolution des Reichstages Rechnung getragen. Der Vertrag mit der Firma Tzippeleisch u. Co. ist gelöst. Die Lieferungen der Orien-Apotheke sind auf die Gegenstände beschränkt, die der Natur des Geschäftes

„Ich weiß wohl, wer Sie im Kopfe stecht, Kind, aber ehe der Dich kriegt, verlaß Dich drauf, eher mache ich ihn kalt!“ Und leidend hat mich die Angst umgetrieben, und wenn ich Sie heute nicht gesehen hätte, — ich hätte Ihnen aufgelauret auf der Straße, und wenn Sie mich zehnmal fortgezogen hätten.“

„Warum sollte ich das, Fräulein Saffi?“

„Ich fühle ja, wie gut Sie es mit mir meinen. Und ich danke Ihnen tausendmal, auch für Ihre Warnung, obwohl ich den Wurzeln nicht fürchte. Ich danke Ihnen, denn jetzt sehe ich zum erstenmal einen hellen Schein, — ja, und nun weiß ich auch, von wem jene Briefe gekommen sind!“

„Welche Briefe?“

„Ein paar Schreiben ohne Unterschrift, die mir zugeschickt sind und in denen ganz tolle Lügen gestanden haben. Aus Eifersucht hat sie der Wurzeln geschrieben, — jetzt sehe ich den Zweck, und diese Sorge wäre damit aus der Welt! Aber noch bleibt genug, was dunkel ist, und das dies alles, alles auf meine Heimat hinweist, auf irgend etwas in der Vergangenheit, das verhält mich etwas in jeden Preis — das quält mich und ängstigt mich, obwohl ich es noch nicht bei Namen nennen kann. Und doch, in diesem Augenblick, da ich Sie vor mir sehe, — Sie sagten mir, Ihre Mutter sei ermordet worden, Fräulein Saffi; war sie es nicht vielleicht, die Waleka hieß?“

„Ich weiß es nicht; der Name, den mir der Alte gesagt hat, ist ja doch gelogen.“

„Ich aber weiß, daß in unserer Stadt ein-

mal ein solches Verbrechen verübt wurde, daß eine Frau ermordet worden, und daß man den Mörder niemals gefaßt hat. Und jetzt habe ich keinen Zweifel mehr daran, — es ist, als hätte mir's jemand zugerufen, — daß die Leute, unter denen Sie leben müssen, beteiligt sind an diesem Verbrechen. Daher die falschen Namen, und daher die blutigen Träume der Kranken. Nun aber will ich auch alles wissen, und meine Mutter ist es, die mir helfen soll, das Geheimnis fort zu schaffen aus meinem Leben und auch aus dem Ihren. Morgen fahre ich zu ihr hin, sie wird mir klären können, was noch dunkel ist.“

Saffi hatte die Hände bittend und abwendend erhoben, während er noch sprach. „Nun Sie das nicht, Herr Boylen!“ sagte sie jetzt. „Der Mensch lauert Ihnen auf, begeden Sie sich nicht in Gefahr! Was kümmert Sie die alte Geschichte? Und wenn es jemand meine Mutter ist, die Sie umgebracht haben, Sie sollen darum nicht den Born dieser Schurken auf sich laden. Sie nicht, Herr Boylen! Nun Sie es nicht, ich bitte Sie, bleiben Sie hier und fragen Sie nicht mehr nach diesen Dingen!“

„Sie sind so gut gegen mich, Fräulein Saffi,“ sagte er und gab ihr die Hand. Und indem er die ihre erfaßte, fühlte er wieder den Ring, der ihn so sehr an den seiner Mutter erinnert hatte. „Sie tragen da einen Ring,“ sagte er mit weicher Stimme hinzu, „wie meine Mutter ihn trägt. Auch er weist mich nach der Heimat. Da wir nun wohl Landleute sind, erklärt sich der Zufall ja leicht;

dieselbe Goldschmied wird sie gefertigt haben! Mir aber ist diese Ähnlichkeit noch ein Fingerzeig mehr, zu tun, was ich als recht erkannt habe. Ich fahre morgen, wie ich Ihnen gesagt. Aber ich danke Ihnen doch noch einmal von ganzem Herzen für Ihre Güte, Ihre Freundlichkeit, Ihre Sorge um mich. Tausendmal danke ich Ihnen dafür, Fräulein Saffi!“

„Sie antwortete nicht; schweigend stand sie ihm gegenüber. Dann aber erschütterte ein Schluchzen ihre Gestalt, sie riß ihre Hand aus der seinen, und ihre Stirn an die kalte Mauer pressend, weinte sie laut. Wie er sie so vor sich sah, mußte er an die Herkumft denken, in der Eva so vor ihm gestanden, und in das tiefe Gefühl der Dankbarkeit für dieses Mädchen hinein drang die Stimme der großen Liebe, die ihn der anderen vereinte. Saffi hatte sich rasch gefaßt und richtete sich empor.

„So etwas müssen Sie nicht zu mir sagen, so freundlich dürfen Sie nicht mit mir sprechen. Da kann ich das Weinen nicht lassen, und ich möchte Sie doch nicht quälen. Da ist mir's für einen Augenblick, als wäre auch ich noch etwas nütze in der Welt, und das gibt's doch nun einmal nicht, da hinein muß ich mich finden.“

„Nun sage ich das! Was Sie mir eben gesagt haben: so dürfen Sie nicht reden. Das Leben hat gewiß noch ganz herrliche Dinge für Sie aufbewahrt. Sie sind jung, Sie sind schön.“

„Du mein Gott, für wen denn?“ (Fortsetzung folgt.)

entpfehlen. Der Vertrag mit dem Wörmann-Einkauf zum 31. Dezember d. J. gefündigt. Ihre Geschäfte sind der Seetransportabteilung des Reichsmarineamts übertragen. Die Prüfung der Rechnungen wird beschleunigt werden. Das Ziel des neuen kolonialen Kurses soll sein: Die Schaffung von Kolonien, die mit dem Vaterlande eng verbunden, aber administrativ unabhängig und wirtschaftlich gefund sind. — Die besten Männer und Charaktere sind für die Kolonien gerade gut genug. Die kolonialen Beamten sind gegen unbedachte und heimtückische Angriffe von Amts wegen zu schützen. Die Verwaltung wird deshalb auch in Zukunft gegen Verleumdung und Veltäter vorgehen. Eine Kommission, aus unbedingten höheren Richtern zusammengefasst, wird alle gegenwärtig vorgebrachten Beschwerden und Anschuldigungen prüfen. Weiter gilt es: die wirtschaftliche Selbständigkeit der Kolonien anzustreben bzw. zu erhalten, durch Kolonialwirtschaft die deutsche Nationalwirtschaft von Auslande unabhängiger zu machen, die Verkehrsverhältnisse zu heben. Die Möglichkeit und Notwendigkeit einer solchen Politik nachzuweisen, diese Aufgabe stellen sich die bereits erschienenen kolonialen Denkschriften. Die wirtschaftlichen Aussichten für die Zukunft sind nach jeder Richtung hin gut. Außer dem deutschen Kapital in Höhe von 370 Millionen Mark ist auch englisches Kapital an der Westküste, auch indisches Kapital an der Ostküste in bedeutender Höhe investiert. Unter den gegenwärtigen Verkehrs- und Transportverhältnissen gehen 80 Proz. der Produktion ungenutzt zu Grunde. In Deutschland ist es Grundbahn, Eisenbahn- und Privatwege nicht in die Hände von Privaten zu geben. Auch in Afrika muß der Markt für Kranken kommen, der Gesunde billiger selbst. Die militärischen Ausgaben und Kosten dürfen den Kolonien nicht zur Last gelegt oder mindestens nicht für die Beurteilung ihrer produktiven und wirtschaftlichen Fähigkeiten maßgebend erachtet werden. So hat z. B. seit 1870 bis auf den heutigen Tag niemand gefragt, ob der Rückwerb der Reichslande wirtschaftlich richtig und vorteilhaft gewesen sei. Ein Rückwurf steht jetzt an der Spitze der Verwaltung. Vom rein kaufmännischen Standpunkte sollen in Zukunft alle wirtschaftlichen Unternehmungen geprüft und durchgeführt werden. Der Reichstag soll nicht auf ein festes Programm festgelegt werden, alle Forderungen sollen möglichst nehmen auf die Gesamtlage der deutschen Reichsfinanzen. Der Mangel an Eisenbahnen in Südwestafrika hat dem Reich 75 Millionen Mark gekostet. Dafür hätten alle Bahnen gebaut werden können, deren dieses Schutzgebiet jemals bedarf. Der Kolonialdirektor, der im nächsten Jahre die einzelnen Kolonien besuchen will, um an Ort und Stelle das Vertrauen der leitenden Stelle in Berlin zu befestigen, begründet nunmehr die vorliegenden Etats, welche die Mittel fordern für die Fortführung der Bahn Liberia-Bucht-Kabab bis Fidschichoon und Keimanshoop und für 29,2 Millionen Mark für Kosten des Zustandes. Rät jetzt das Reich ein Verlangen an Kraft, Mut und Mitteln erkennen, so werden die kriegerischen Klüfte der farbigen Welt erst recht erweichen, und wir würden uns dadurch unseren Nachbarn in Europa und Afrika nicht empfehlen. Denn in Bezug auf die Eingeborenenpolitik sind alle kolonialpolitisch tätigen Völker solidarisch. Wir dürfen aber auch unsere braven Truppen nicht im Stiche lassen, unsere mutigen Farmer nicht enttäuschen. In den Kolonien kann sich der deutsche Unternehmungsgeist betätigen. Das wird unserm Volke in seiner ganzen Breite zu gute kommen, unser nationales Selbstbewußtsein zu heben. Auch hierbei folgen wir einem Grundsatze Bismarcks: den Strom der deutschen nationalen Entwicklung in ein Bett zu fassen, in dem er nicht zerfließt, sondern befruchtend wirkt. (Vehfasser Weifall.)

Der erste Redner aus dem Hause, dessen Verhandlungen von Anfang an bis zum Schlusse der deutsche Kropp in z. bewohnt, ist Abg. Schädler (Z). Auch er zollt hohe Anerkennung dem Helmentum der Truppen, die großes im Kampfe, größeres vielleicht noch im Entzagen und im Entzagen aller Beschwerden unter den schwierigsten Verhältnissen geleistet haben. (Bravo!) Die Kolonialallianzen seien da, seien nicht entschuldbar. Der Abg. Erberger habe, weil er zu ihrer Aufhebung beigetragen, Anspruch auf den Dank der Regierung und des Volkes. Sein Material wird, so sagt Redner ebenso vorsichtig wie King hinzu, für das Zentrum maßgebend sein, soweit es sich giltig ist. Das Zentrum ist der Meinung, daß die von dem

Kolonialdirektor aufgestellten Grundzüge seiner Verwaltung und seines Programms Anerkennung verdienen. Das Zentrum ist keine kolonialfeindliche Partei, aber es will eine vernünftige kolonialpolitik treiben, d. h. eine solche unter verständiger Würdigung unserer finanziellen Leistungsfähigkeit. Redner kritisiert die bisherige Geschäftspraxis der Kolonialverwaltung, fordert befruchtende Erledigung der verschiedenen Affären, größere Sorgfalt bei der Auswahl der Beamten, und sucht schließlich den Wert der Missionen, die ein sehr wesentlicher Kulturfaktor seien, in das rechte Licht zu setzen. Im allgemeinen scheint also das Zentrum eine zwar vorsichtig abwartende, aber nicht durchaus ablehnende Haltung einzunehmen.

Abg. Ledebour (Soz.) zieht in seiner gewohnten blind-wütigen Weise gegen die Kolonialverwaltung, ihre Maßnahmen und Einrichtungen, gegen die gesamte Kolonialpolitik, gegen das persönliche Regiment, gegen Konfessionen, Zentrum und Nationalliberale zu Felde, er bezeichnet den Inhalt der Denkschriften des Kolonialamtes als einen ungeheuren Unsinn und behauptet schließlich, daß diese Denkschriften auf planmäßige Täuschung des Reichstages berechnet seien und sich den Grundzug des corrigier fortuna zu eigen machten. Präsident Graf v. Ballestrem, der den Redner schon einmal gewahrt hat, ruzt ihn jetzt zur Ordnung. Abg. Ledebour, der nach wie vor dabei bleibt, daß unsere Kolonien keinen Pfifferling wert seien, richtet schließlich einen Appell an die Mehrheit des Reichstages, sie möge seiner Partei die die vorliegenden Forderungen ablehnen und das Budget verweigern werde, sich anschließen. — Nach dieser oft von ironischer Heiterkeit und scharfen Protesten unterbrochenen Attacke wird die weitere Beratung der beiden Etats auf Donnerstag vertagt.

Zur Besserstellung der deutschen Unteroffiziere.

Im „Weiß. Zbl.“ befindet sich folgender Artikel: Die Heeresverwaltung hat jetzt begonnen, die im letztjährigen Deeresetat für die Besserstellung der Unteroffiziere angeworbenen Mittel zu verwenden und die im Etat ausgeprochenen Zeiträume in die Tat umzusetzen. Nach dem Etat sollte vom 1. Oktober 1906 ab die finanzielle Aufbesserung der Unteroffiziere eintreten. Es war vorgesehen, daß nach 9 Dienstjahren alle Unteroffiziere das Dienstestimonium des Vizefeldwebels, nach 5½ Jahren dasjenige eines Sergeanten erhalten, auch wenn zu diesem Zeitpunkt entsprechende Stellen nicht frei sind. Diese Zugeständnisse hat man erst nach langen Kämpfen gemacht, als man wahrnahm, daß der Etat an Kapitalitäten immer geringer ausfiel und tüchtige Unteroffiziere vorgezigt ausschieden, um in anderen Berufen ein angemessenes Auskommen zu finden. Diese Aufbesserung genügt aber immer noch nicht, um ein dienstfreudiges Unteroffizierskorps zu schaffen. Der Sergeant, meistens ein Mann von 26 bis 28 Jahren, erhält neben freier Station und Wohnung (die Stube teilt er mit drei bis vier Kameraden) monatlich durchschnittlich 34 M. Abzählung. Essen und Wohnung ist monatlich mit 40 M. in Anschlag zu bringen, so daß er rund 75 M. als Entgelt erhält. Mit 34 M. kann er, wenn er heiraten will, seine Familie erhalten, auch wenn er freie Kasernenwohnung erhält, die meistens nur aus Stube, Kammer und Küche besteht. Will er also heiraten, so muß er entweder eine Frau mit Geld heiraten, oder den Dienst quittieren. Erhält er auch nur eine Stellung als Schulmann, so steht er sich mit 120 M. monatlich doch besser, namentlich wenn er berücksichtigt, daß nach 12jähriger Dienstzeit er eine bedeutend besser dotierte Stellung auch nicht erhält. Aus diesem Grunde ist die Flucht der Unteroffiziere aus dem Militärdienst zu verstehen. Die Heeresverwaltung steht diese Mängel auch ein, kann aber aus Mangel an Mitteln nicht helfen. Sie greift jetzt zu dem Auswege, daß sie die Verbesserung der Unterkunftsverhältnisse ins Auge gefaßt hat, aber auch dies dürfte nicht allzuviel helfen, wenn die Gehälter nicht steigen. Es sind in Aussicht genommen: die Vermehrung und Vergrößerung der Familienwohnungen, die Unterbringung sämtlicher Unteroffiziere auf besonderen Stuben (nicht mehr in Veranschlagungen in den Mannschaftsstuben), die Vergrößerung der Unteroffizierskasernen und die Erhöhung der Gehälter an Feuerungsmaterialien für die Familienwohnungen. Dies alles ist gut, aber nicht genügend. Während man heutzutage die Arbeiter sich um deren Besserstellung in finanzieller Hinsicht und Unfallversicherungsvorrichtungen überleitet, tut man

für das Unteroffizierskorps, auf dem die ganze Stärke des Heeres ruht, nur wenig und fördert damit die Unzufriedenheit in diesem immer mehr. Die Wünsche, die man im deutschen Unteroffizierskorps hegt, sind sehr bescheiden. Man will nicht Eingehung achtstündiger Arbeitszeit, die jetzt bis zu 16 Stunden währt, man will nur Entlastung von gewissen Dienstzweigen, denen auch ein Gefreiter obliegen kann, so daß der Unteroffizier für seine Weiterbildung drei bis vier Stunden täglich frei ist, dazu gehört das Führen einer Korporalchaft durch ältere Unteroffiziere, die dadurch den ganzen Tag beschäftigt werden. Man wünscht weiter auskömmliche freie Station (nicht nur Raffee und Mittagessen, sondern auch Frühstück und Abendessen, die jetzt von der Wohnung bestritten werden müssen und so schon ein Drittel davon aufzehren), man wünscht schließlich ein monatliches Gehalt von mindestens 30 M. beim Unteroffizier, bis 100 M. beim etatsmäßigen Feldwebel, so daß dem jungen Unteroffizier bei vollständig freier Verpflegung täglich 1 M. zur Verfügung steht. Schließlich wäre es auch angebracht, statt der Familienwohnungen lieber Wohnungseinsparungen in ausreichender Höhe zu zahlen für verheiratete Unteroffiziere, die dann außerhalb der Kasernen wohnen könnten. Erfüllt man diese Wünsche auch nur zur Hälfte, so wird man nicht über abnehmende Dienstfreudigkeit und Mangel an Ertrag mehr klagen hören.

Marokko.

* Köln, 28. Novbr. Der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ in Tanger telegraphiert von Montag: Im Auftrage der deutschen Kolonie in Marokko wird mir folgende vom 18. d. M. datierte Mitteilung gemeldet: Bei der öffentlichen Fete, die alljährlich anlässlich des Weiraufstieges am Schluß des Jahresmonats weit außerhalb der Stadt unter Beteiligung aller Abgeordneten der Kabinets veranfaßt wird, war dem Bizekönig Marokko aufgefallen, daß die gesamte deutsche Kolonie zugegen war. Der Prinz hiesig gleich den kaiserlichen Konsularagenten hier für den Nachmittag sich. Beim Empfang sagte er dann wörtlich zu ihm: „Das Erscheinen Ihrer Landesknechte bei der heutigen Fete hat mir doppelte Freude bereitet als Beweils für die Freundschaft, die zwischen Ihrem Kaiser und meinem erhabenen Herrn und Bruder, dem Sultan, besteht, und weil gerade zu dieser Zeit die Zustände besonders im Süden des Reiches, wo ich Khalif bin, in tendenzvoller Weise als jeder Sicherheit entbehrend dargelegt werden. Es wird über Vorkommnisse geflagt, die entweder aus der Luft gegriffen oder künstlich heraufbeschworen sind.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 28. Novbr. (Hofnachrichten). Se. Maj. der Kaiser traf heute nachmittag gegen 5 Uhr auf Bahnhof Hammer ein und wurde vom Herzog von Ratibor empfangen. — Prinz Joachim im Uhrzeit von Preußen ist nach Südwest-Afrika abgereist.

* Halle a. S., 28. Novbr. Im Verfolg der liberalen Einigungsbestrebungen trat die hiesige Nationalsoziale Ortsgruppe, zumeist aus Lehrern und Akademikern bestehend, zum Verein der „Freiwilligen Volkspartei.“ Ein Abkommen mit den Nationalliberalen für die Wahlen wird erstrebt.

* Dresden, 27. Novbr. Hier verstarb der Landgerichtspräsident a. D. Karl Emil von Voje. Der Verstorbene, einer alten sächsischen Adelsfamilie aus dem Stifte Merseburg entstammend, deren Genealogie er auch war, verbrachte seine Jugend fast ausschließlich in Leipzig, wo er die Hofratskule und auch später die Universität besuchte. Seine langjährige juristische Karriere führte ihn als Gerichtsamtmann nach Tharandt und Königsstein, später an das Landgericht zu Leipzig, dann stand er als Präsident dem Landgericht zu Plauen vor, von wo aus er in gleicher Eigenschaft nach Dresden versetzt wurde. Sein einziger Sohn ist Lehrer der Musik am Leipziger Konservatorium.

Rußland.

* Wladimir, 27. Novbr. In dem hiesigen Gefängnisse inebelten 125 Gefangene die Wächter, erbrachen den Lagerraum, legten bürgerliche Kleidung an, nahmen 50 Revolver mit und entflohen. — Weiter wird gemeldet: Die renolitierenden Gefangenen banden den Direktor und die Aufseher, zerschnitten die Telegraphendrähte und erbrachen das Magazin und raubten daraus Waffen. In der Wohnung des Direktors, dessen Angehörige sie inebelten, raubten sie Wertgegenstände.

Lokales.

* Merseburg, 29. November.

Kirchlicher Verein der Thomaskinder. Im „Augusten“ hielt gestern abend um 8 Uhr der genannte Verein eine gut besuchte Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Koenig ab. Auf der Tagesordnung stand zunächst die diesjährige Weihnachtsfeier. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, einen bestimmten Betrag auszuwerfen und davon sechs Kinder zu beschulen. Es wurde die im vorigen Jahre gewählte Kommission, welche die Kinder zu nominieren hat, wieder gewählt. Eine Besichtigung auch der anderen Kinder mit Kleinigkeit soll in diesem Jahre stattfinden. Der Familien-Abend soll am Sonntag nach dem Weihnachtsfeste stattfinden. — Hierauf hielt der Herr Vorsitzende einen Vortrag über das Thema: „Evangelische Kirche, Wissenschaft, modernes Leben“ und führte darin etwa folgendes aus: Evangelische Kirche und Wissenschaft schlossen sich keineswegs einander aus, wie es so oft zu behaupten beliebt werde, seien vielmehr aufeinander angewiesen. Die Kirche sei es gewesen, welche die Wissenschaft erst frei gemacht habe, diese durchaus zutreffende These sei von dem berühmten Naturwissenschaftler, Professor du Bois-Reymond ausgesprochen worden. — speziell die evangelische Kirche habe die Fortschritt frei gemacht, ihre Lehre zielt auf darauf ab, daß der Einzelne nicht die Kirche oder ihre Verbordneten unbedingt nötig habe, um zur Seligkeit zu gelangen, sondern der Einzelne vermöge sich selbst in das rechte Verhältnis zu Gott zu setzen. In der sich anschließenden Diskussion führte der Herr Vorsitzende u. a. gegenüber der Behauptung, als habe Luther die Bibel nicht überall korrekt interpretiert, aus, eine so meisterhafte Uebersetzung, wie die Luthers, gäbe es überhaupt nicht wieder. Eine Uebersetzung bleibe immer eine solche und könne nicht in jeder einzelnen Wendung genau Das wiedergeben, was das Original bejage, das sei immer so gewesen und bleiben bis auf unsere Tage, aber Luther habe die Bibel dem deutschen Volke und dem deutschen Empfinden so nahe gebracht, wie es überhaupt möglich sei. Im weiteren bemerkte der Herr Vorsitzende in der Diskussion, es sei nicht gerade ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß so manche Evangelische den Wert ihrer eigenen Kirche unterschätzen und sich ihr gegenüber lau verhalten, während sie zur anderen Kirche mit großer Hochachtung emporschlügen. Man möge sich einmal vergegenwärtigen, welchen unendlichen Segen für das Geistes- und Kulturleben die Reformation dem deutschen Volke gebracht habe und möge sich weiterhin vergegenwärtigen wie die Wälder evangelischer Bekenntnisses: Das deutsche in seiner Mehrzahl, das holländische, englische, die Nordamerikaner unablässig vorwärts schritten, während die romantischen zurück gingen. Endlich kam der Herr Vorsitzende im Laufe der Diskussion noch auf die Simultan Schulen zu sprechen, die er durchaus verwirft. Sie seien für die evangelischen Kinder auch keineswegs von Vorteil, im Gegenteil, der Nachteil im Unterricht für Kinder gemischter Konfessionen schlage stets auf die evangelische Seite hinüber, das wisse Jeder, der die Verhältnisse mit gemischter konfessioneller Bevölkerung kenne.

Weihnachtsfestungen. Die Reichspopulverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsfestungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenhängen, wodurch die Blühtlichkeit in der Postförderung leidet. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsstellen einzugalten und namentlich auf weitere Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind daweicht zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarenlisten usw. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestelt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blatt weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischfestungen und solchen Gegenständen in Weinwandverpackung, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung gesetzt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare auf Postpaketaadressen für Paketaufschriften nicht verwendet werden.

Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketadresse muß sämtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Selbstbestellung usw., damit im Falle des Verlustes der Postpaketadresse das Paket doch dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C, W., SO. usw.) anzugeben. Zur Befreiung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgeliefert werden. Die Vereinnahmung mehrerer Pakete zu einer Begleitadresse ist für die Zeit vom 10. bis 25. Dezember im inneren deutschen Verkehrs (Reichspostgebiet, Bayern und Württemberg) nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Pakete besondere Begleitpapiere auszufertigen.

*** Gestattete Abzüge bei der Steuer-Einschätzung.** Nach § 8 I Nr. 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 sind in Zukunft in die vom Grundeigentum, dem Gewerbebetriebe und dem Bergbau zu entrichtenden direkten Kommunalsteuern bis zur Höhe der tatsächlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer als Werbungskosten abzugsfähig. Bis zu der gleichen Höhe werden in den Güterbezirken als Werbungskosten die realen Kommunalsteuern und die neben ihnen bestehenden Güterlasten angesehen; die letzteren gelangen dabei mit 50 v. H. der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer in Ansatz.

*** Zum Schutz vor Unfällen in den Eisenbahnhöfen.** Mit den Sicherheitsmaßnahmen, die infolge der jüngsten Eisenbahnunfälle der Minister der öffentlichen Arbeiten dem Personenzug-Ausweis für den Betrieb überwiehen hat, sollen demnächst Verträge angefaßt werden, welche sich u. a. auf eine Vermehrung und anderweitige Verringerung der Notbremsschiffe und die Anbringung elektrischer Alarm-Signale in den Wägen erstrecken werden. In den Durchgangswägen, welche die Mittelwagen mehr und mehr verdrängen sollen, wird der Versuch gemacht werden, ob sich hier ein kleines Mittel für den überwachenden Schaffner wird anordnen lassen. Selbstverständlich können derartige Maßnahmen nur einseitig unter Zustimmung der an den betreffenden Fernzügen beteiligten deutschen und ausländischen Verwaltungen durchgeführt werden.

Provinz und Umgegend.

*** Halle, 28. Novbr.** Die Handwerkskammer hielt kürzlich eine Vollversammlung ab. Diese nahm u. a. Stellung zu dem Ministerialerlasse betr. Abänderung der Vorschriften zur Regelung des Lehr-Lern-Verhältnisses auf das Minister des Obermeisters Gredde beschloß die Verammlung: Der Beschluß der Vollversammlung vom 8. Februar d. J. in bezug auf Abänderung der §§ 7 und 8 der Vorschriften zur Regelung des Lehr-Lern-Verhältnisses wird aufgehoben; es erhalten die §§ 7 und 8 folgende Fassung: a) § 7: „Die Annahme eines Lehrplans darf nur durch Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages erfolgen. Letzterer muß nach Maßgabe des von der Handwerkskammer beschlossenen Normalformulars oder eines für den Kammerbezirk zugelassenen Lehrvertrages vollzogen sein. Der Lehrvertrag ist in drei Exemplaren auszufertigen, von Lehrherrn, vom dem gesetzlichen Vertreter (Vater, Mutter oder Vormund) des Lehrlings und von dem Lehrling selbst zu unterschreiben.“ b) § 8: Jeder Lehrling ist durch Einreichung des Lehrvertrages innerhalb 2 Wochen nach Ablauf der Probezeit (§ 127 b der Gewerbeordnung) zur Lehrlingsrolle der Handwerkskammer anzumelden. Zu diesem Zweck sind der Handwerkskammer sämtliche drei Lehrverträge einzusenden. Nach Eintragung in die Lehrlingsrolle hat die Handwerkskammer zwei Exemplare dem Lehrherrn wieder zurückzugeben. Diejenigen Lehrlinge dagegen, welche bei ihrem Vater oder in dem Geschäft ihrer Mutter ihre Lehrzeit zurücklegen, können auch mittels des von der Handwerkskammer beschlossenen, diesen Vorschriften beigedruckten Lehrannahmehes zur Lehrlingsrolle der Handwerkskammer angemeldet werden. Für jede in der Rolle der Handwerkskammer zu bewirkende Eintragung ist bei Einreichung des Lehrvertrages bezw. Lehrannahmehes eine Einheitsgebühr von 3 Mark an die Kasse der Handwerkskammer zu entrichten.“ Bezüglich der weiteren Änderungen (§§ 19, 20 und 21) bleibt es bei dem Beschluß vom 8. Februar d. J.

Ueber die geplante Errichtung einer Kranenunterstützungskasse entspann sich eine längere, sehr angeregte Debatte. Die Verammlung beschloß fast einstimmig, eine Kranenunterstützungskasse für den Regierungsbezirk zu errichten und ihr für die ersten notwendigen Ausgaben einen unverzinslichen Vorschuß von 500 Mark zu gewähren.

*** Halle a. S., 27. Novbr.** Von dem hiesigen Schöffengericht ist eine Zimmervermieterin wegen r. g. r. in f. u. g. s. zu 20 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil sie während der großen Studentenferien 27 Hunde in Verwahrung genommen hatte, die durch ihr Gebell einen Feuerspaziergang machten und die ganze Nachbarschaft in Aufruhr brachten. Der Polizeibeamte, der auf die Beschwerde der Nachbarschaft hin das Haus betrat, soll seinen geringen Schreden bekommen haben, als ihm plötzlich 15 von den 27 Hunden entgegenprangen, die anderen zwölf befanden sich glücklicherweise im Stalle. Die Weite gehörte zwei Muffenbügeln, die ihre Hundeleibhaber mehr durch die Quantität als durch die Qualität der Tiere zu befriedigen suchten. — Der Preßbezirk gegen den Bergschiller H. r. l. i. g. wird eine neue Auflage erleben. Die Eltern der erschossenen Elly Scherr sind der Meinung, daß ihre Tochter nicht freiwillig, wie fälschlich in der Verhandlung behauptete, in den Tod gegangen sei, oder gar den Gedanken, zu einem mit dem Geliebten in den Tod zu gehen, auf diesen übertragen habe. Vielmehr habe H. r. l. i. g. das Mädchen niedergeschossen, nachdem er sie in einen bewußtlosen Zustand versetzt habe. Die Eltern des Mädchens behaupten weiter, entgegen der Aussage H. r. l. i. g., daß der Revolver, mit dem die H. r. l. i. g. die blutige Tat ausführte, sein Eigentum gewesen sei.

*** Gölme bei Jappendorf, 28. November.** Der führende Gutbesitzer August Köhler von hier hat seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Freunde fanden den Erhängten bei einem Ausflug auf dem Deister bei Hannover an einem Baume hängend. Die Motive zum Selbstmord sind noch unbekannt. Köhler hatte bei Verkauf seines Gutes im v. J. über 20,000 M. verdient und war mit seiner Familie nach Hannover übergesiedelt.

*** Stedien, 28. Nov.** Am Montag morgen wurde der Arbeiter Geißler von hier ermordet an der Bricketpresse der Grube Stedien aufgefunden. Jedenfalls hat der Verunglückte das Schwingrad in Umdrehung setzen wollen und ist dabei erfaßt worden.

*** Holzdorf, 28. November.** Vom Berlin-Dresdener Schnellzuge überfahren und hinfällig in Stille gerufen wurde beim Winterhaus 227 in der Nähe der Gießbrücke der Wagnermeister K. o. k. s. f.

*** Saalfeld, 27. November.** Ein hiesiges 19-jähriges Mädchen trank am Sonntag Schneeflocken. Im Krankenhaus ist daselbst dann am Montag gestorben.

*** Herzberg (Eiser), 28. Novbr.** Zu den bereits gemeldeten Unterschlagungen wird berichtet, daß durch die Untreue des Rechnungsführers Kuhnert verschiedene Kassen geschädigt sind, am schwersten die gemeinsame Ort-Krankenkasse für den Kreis Schweinitz, die glücklicherweise über einen hohen Reservefonds verfügt. Die ganze unheilvolle Angelegenheit ist bereits dem Staatsanwalt übergeben.

*** Hakenberg, 27. November.** Eine heftige Enttäuschung erlitten am Sonnabend nachmittag drei hiesige Polzarbeiterfrauen. Als dieselben ihren Männern das Mittagessen in den Wald brachten, erliefen sie von denselben den Auftrag, sich selbst festlich zu kleiden und den Männern ihre Sonntag-Anzüge usw. gegen Abend herauszubringen, sie wollten zusammen zur Wiltobader Kirmes gehen. Die Arbeiter hatten sich mit ihren Frauen einen Scherz erlaubt, diese hatten aber die Aufforderung für bare Münze genommen und pünktlich stellten sich die drei „folglamen“ Ehefrauen gegen Abend im Walde wieder ein. Im Krughof hatten sie, gut verpackt, mitgebracht: den guten Angut, Gut, Gemischt mit Kragen, Schlipf und Stutzen, gewichtige Stiefel, sogar im Krug warmes Wässhwasser, Seife, Handtuch, Kamm, Spiegel und obendrein noch einen Lansen-Mäler. Im eigenen Kirmes-Schmuck prangend, traten die holden Ehefrauen, im Walde verstreut, sehnüßig auf den Schluß der Arbeit. Als nun die Erwarteten kamen, sollten sich dieselben in dem Werkst. zeigen. Ob die braven Polzarbeiter bei dieser Jahreszeit mehr an ihre Gesundheit dachten, als daß sie ihre guten Weiber ärgern wollten, können wir nicht beurteilen, wir wissen nur, daß es aus dem Kirmesvergnügen nichts wurde und daß die „enttäuschten“ Frauen wieder mit Sad und Pad nach den heimatischen Penaten wandern mußten. Wie es

den Gemännern zuhause ergangen ist, darüber schweigt des Sängers Hoffschel.

*** Mittelnberg, 27. Novbr.** Ueber den Verbleib des seit dem 5. ds. Mts. vermissten Sparfassenkontrolleurs L. o. f. hat noch nicht das Geringste festgestellt werden können. Alles was über sein Verschwinden ermittelt werden konnte, ist folgendes: L. o. f. hat am Montag, den 5. ds. Mts., das Sparfassen-Lokal etwas vor Schluß der Dienststunden verlassen, weil er zu Hause etwas zu tun hätte. Er ist aber nicht nach Hause gekommen, sondern hat sich von einem Bekannten zwei Mark geliehen, hat sich von dem Gelde eine Flasche Schnaps für 75 Pf. gekauft, hat in verschiedenen Restaurationen zuletzt bei B. ä. t. e. r. in der Eiserstadt, Bier und Kognak getrunken und ist dann um 1/10 Uhr zuletzt am Schwanenteich gesehen worden. Auf diese Mitteilung hin, und da am Tage nach seinem Verschwinden L. o. f. Postmonnaie am Schwanenteich gefunden worden ist, hat gestern die Durchsuchung des Schwanenteichs stattgefunden, die aber keinen Erfolg gehabt hat. Es sind nun Recherchen in Holland und Belgien angeordnet worden, wo der Verschwindene Verwandte haben soll. Die von ihm geführten Bücher befinden sich in Ordnung.

*** Belsch, 27. Novbr.** Ein schwerer Einbruch in die hiesige hiesige Landes-Seminarschule Julius Kaiser im Alter von 63 Jahren gestorben. Der Verstorbene hat sein hiesiges Amt seit dem 1. Oktober 1890 bekleidet.

*** Arnstadt, 28. November.** Der oft zum Ausdruck gebrachte Wunsch, dem Komponisten Johann Sebastian Bach, der in den Jahren 1703-1707 an der hiesigen neuen Kirche als Organist wirkte, ein Gedenkmal zu widmen, wird demnächst in Erfüllung gehen. Das hierzu eingesetzte Komitee hat jetzt eine Gedächtnis-Tafel in Auftrag gegeben, die folgende Inschrift erhalten soll: Gott zu Ehren wirkte in dieser Kirche 1703-1707 Bach als Organist 1703-1707.

*** Erfurt, 28. Novbr.** Im Luisenpark wurde am Sonnabend abend kurz nach 7 Uhr der 13-jährige Sohn des Brieftägers L. b. der für eine hiesige Wäschfabrik einen Gang besorgte und einen Geldbetrag von ungefähr 50 Mark bei sich trug, von einem Unbekannten mit einem Pügel niedergeschlagen, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Nach einiger Zeit kam er wieder zu sich, ohne daß jemand ihn hatte liegen sehen. Er fand die Tasche mit dem Geld auf seiner Brust noch vor, doch war der Lederriemen, an dem die Tasche befestigt war, halb durchgeschnitten. Der Gauner scheint bei der Vollführung seines Raubes durch Passanten verstreut worden zu sein.

Bermittlertes.

*** Varna, 28. Novbr.** Der Prokurist Scheller von der Dampfseilerei H. o. v. m. Zug. V. o. m. n. ist dem „Bren. Tagbl.“ zufolge seit Sonnabend verschwunden, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen wäre, einen Anhalt über seinen Aufenthalt zu erlangen.

*** Frankfurt a. M., 28. Novbr.** Zu den Unterschlagungen des Bureauverwalters Vogt beim Reichsanwalt Caspari, melbet der „B. t. L. o. f.“, daß die verurteilte Summe auf 80,000 Mark geschätzt wird. Man vermutet, daß Vogt, der 60 Jahre alt war, sich entsetzt hat. Das Geld dürfte in Aktien-Spekulationen verloren worden sein.

*** Bromberg, 28. Novbr.** Der Brunnbauer K. o. p. e. i. als Witwe, dessen Bruder und der Arbeiter Z. i. t. a. l. e. s. erlitten auf einem Gute bei J. i. n. u. i. k. in W. e. i. t. e. n. an. H. o. l. e. n. b. u. n. d. Sie hatten nach dem Schlafraum mit Kettenschloß geholt und die Fenster geschlossen.

Gerichtszeitung.

*** Erfurt, 27. Nov.** Wegen Diebstahls in fünf Fällen wurde heute der 13-jährige alte Schultze Verbock H. o. r. t. o. n. u. n. einer Haftstrafe von zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der aus dem katholischen Waisenhaus entwichen war, hatte im Dom und in der Neuwerkstraße die Opferstöcke erbrochen und die darin befindlichen kleinen Geldstücke gestohlen.

*** Saalfeld, 28. Novbr.** Das Obertribunal hat 11. Armistörpers verhandelt gegen den Kanoniker Ulrich vom 19. Feldartillerie-Regiment, der wegen Fahrlässigkeit im Dienst und dadurch veranlaßte Tötung eines Menschen vom Kriegsgericht der 38. Division in Erfurt mit einer Gefängnisstrafe von 7 Wochen bestraft worden und gegen dieses Erkenntnis Berufung mit der Begründung eingelegt hatte, daß seinerzeit eine Fahrlässigkeit im fraglichen Falle

nicht vorgelegen habe. U. hatte, als er während der letzten Herbsttagen mit seiner Batterie in Gorbelen in Quartier gelegen, als Nachtwachen die vor dem Orte aufgeführten Geschütze der Batterie zu bewachen gehabt und entgegen seiner Instruktion gestattet, daß Zivilpersonen (Bewohner des Ortes) an die Geschütze herantreten. Dabei hatte er die Konstitution der Geschütze sowie das Laden und Abfeuern derselben klar zu machen versucht, so daß, als eine Startladung, die zufällig noch im Geschützrohr stecken geblieben war, sich entzündete, diese eine gerade vor der Mündung des Geschützes stehenden zwölfjährigen Knaben traf und ihm den Kopf glatt vom Kumpfe trieb. Das Gericht verwarf die Berufung, indem es der Auffassung des Zivilsenats nicht beistimmt, nach welcher eine Fahrlässigkeit seitens des U. doch vorgelegen habe!

Kleines Feuilleton.

*** Ein Unfall von Vericht.** In dem „Organ für Schonfeinlegeterren“ ist der folgende Feuerwehbericht zu lesen: Der ländliche Feuerwehkommandant meldet: „Das Feuer erstreckte sich auf die Hofmauer des Joseph Wägel, oder weil Kinder zum Viehstallern verwendet wurden; es laufen verschiedene Gerichte im Dorfe herum. Der Feuerkrieger erfolgte durch Läden der Glocken und Signalisten vorrichtsmäßig. Der Feuerkrieger verfehlte seinen Weg, denn die Landstraße war sehr benetzt. Der Befehliger des Brandobstetes konnte keine Verhältnisse machen, weil er kein Wasser hatte und weil er nicht zu Hause war. Eine Feuerwehre kam bis anderthalb Kilometer zur Brandstätte, dort aber wurde sie umgekehrt und nach Hause beordert. Der Brandplatz war durch zwei Laternen und einen Gendarmen erleuchtet. Die Löscharbeiten leitete der Vorstand, weil es den Kommandanten selbst in der Oberstufe brannte. Die Flammen schlugen um das ganze Dach herum. Die Löschmaschinen wurden anfangs aus der Ferne des Beschädigten gepumpt, später erhielten sie Wasser durch tragende Mägen und Einrichteten derselben in die Striggen und durch Saugen der Pflichtfeuerweh am Appropos. Vom Nachbardsack aus gab der Steiger Fröhlich mit kräftigem Strahl sein Wasser ab und alle Öffnungen des Nachbars wurden mit Mist verstopft. Erreicht wurde eine Kommode und eine Kuh, welche gelohren wurde. Die Dienstmagd rettete das nackte Leben im bloßen Hemd. Vieles Vieh wurde tief bedingt dem Feuer zu, welches eingescherrt wurde. Der vorgeschriebene Brand hat gelehrt, daß das Sprenghaus nicht so weit von der Brandstätte entfernt sein soll. Die meisten Pflichtfeuerwehren waren faul und entpuppten sich als Stänker.“

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** London, 28. Nov.** Aus San Francisco wird dem „Central News“ gemeldet, daß die Stadt Tehuacan in Mexiko von einem Orkan zerstört worden sei, der auch über einen großen Teil der Küste zog. Fast jedes Gebäude in der Stadt sei zerstört worden. Fünfzig Menschen sollen umgekommen und fünftausend obdachlos sein.

Explosion einer weinlichen Roburifabrik.

*** Witten, 28. November.** Eine demnach barte Roburifabrik, bei Ardey, ist heute abend gegen 9 Uhr in die Luft gesehlogen. Die Folgen der Explosion waren grauhaft. Man spricht von weit über 50 Toten und mehreren hundert Verwundeten. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Ein ganzer Stadtteil mußte von den Bewohnern geräumt werden, weil noch weitere Explosionen befürchtet werden. Die Detonation war so stark, daß sie fast im ganzen Industriebezirk gehört wurde. In Witten wurden sämtliche Fenster zertrümmert, eine große Anzahl Häuser abgedeckt und viele Türen aus den Angeln gehoben. Gegen 9 Uhr erfolgte eine zweite, noch stärkere Explosion. Kein einziges Haus blieb unbeschädigt. Die Einwohner flüchteten in ihr nächster Panik auf den Annener Berg, da aus dem Kellergehoß noch eine dritte Explosion bevorsteht, deren Wirkung die beiden ersten übersteifen wird. Die der Fabrik am nächsten gelegenen Straßen wurden polizeilich abgesperrt. Die Zahl der Toten dürfte bedeuten sein. Bis jetzt sind an hundert Arbeiter im Krankenhaus eingeliefert worden.

*** Dortmund, 29. Novbr.** Ueber die Explosion berichtet ein Augenzeuge: Um 7 1/2 Uhr abends war in der Fabrik ein Brand entstanden. Nach der ersten Panik um 8 Uhr rückten die Mitglieder der Kruppischen Feuerweh nach der Unglücksstätte aus. Sie mußten aber, da man eine zweite Detonation erwartete, gleich wieder abziehen, um sich nicht völlig nutzlos zu opfern. Ein Polizeibeamter hatte kaum die ansinkende Menschenmenge zurückgedrängt und darauf hingewiesen, daß man sich in Sicherheit bringen mögste, als auch schon die zweite Detonation eintraf; der Beamte wurde von dem umherfliegenden Eisenstücken schwer verletzt.



Stadttheater in Halle. Freitag, 30. Novbr., abends 7 1/2 Uhr (Limaufgaharten giltig): Das Blumenboot.

Auktion.

Am Sonnabend, den 1. Dezember 1906, von vorn 9 Uhr an werde ich im Restaurant zur guten Quelle...

Merseburg, den 26. Novbr. 1906. Fried. M. Kunth.

Das 3. Röhren für die Altenburger Kinderbewahranstalt findet Montag, den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Frau Gräfin v. Hausdoville, Dom 16, statt.

Nordseehalle.

Telephon 333. Entenplan 2. Freitag früh empfehle...

- Pa. fetten Schellfisch a Pfd. 40 Pf.
Schol. Angelschellfisch a Pfd. 40-45 Pf.
Bratschellfisch a Pfd. 25 Pf.
Cablian ohne Kopf a Pfd. 30 Pf.
Schelachs a Pfd. 25 Pf.
Kotungen a Pfd. 65 Pf.
Mittelschollen a Pfd. 50 Pf.
Bratschollen a Pfd. 25 Pf.
Zander a Pfd. 85 Pf.

Alle frische Hefer auf Bestellung zu billigen Tagespreisen. Ferner:

Bücklinge, Bratheringengros.

Frisches Rehwild, Fasanen, Rebhühner, Vierländer Gänse und Enten, Sehr schöne deutsche Foularden, Nügelwalder Gänsebraten, Schmalz, Gänseleber, Trüffelwurst, Nügelwalder Gänsepöckelfleisch, Kieler Speck-Büdinge u. Sprossen empfiehlt C. L. Zimmermann.



Frisch eingetroffen: Hasen.

auf Wunsch gehäutet und gepickt, kleine Hasen von M. 1,75 an, wilde Kaninchen, Ia. frisches Rot- u. Rehwild, feiste Fasanfahne u. Heunen, Rebhühner, Feinste Presdener und hiesige Gänse, Ia. junge Enten, Kochhühner, Perlhühner, feinst. böhmische Spiegelfarphen lebende Kalle, Schleie, Hechte.

Frisch auf Eis: Schellfisch u. Cabelljau empfiehlt Emil Wolff.

Wintlicher Marktbericht vom Lagerhof in Friedriehs-Erbe Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 28. Novbr. 1906. Aufgetrieben waren: Schine: 4214 Stück. Ferkel: 2701 Stück.

Parb. Dampf- u. Warmbad. Schmiedberger Moorbäder, Ruffstr. 4. Heissluft-Bäder, alle Keubäder. Zentralheizung in sämtlichen Räumen. Sühneraugen- und Nagel-Operation. (1887)



Grosse Inventar-Auktion in Cröllwitz.

Station Dürrenberg oder Corbetha. Am Montag, den 3. Dezember d. J. um 10 Uhr vormittags, gelangt im früher Karl Hellmuth'schen Gute dessen gesamtes lebendes und totes Wirtschafts-Inventar öffentlich meistbietend zum Verkauf:

3 schwere Arbeitspferde (6, 7 und 12 Jährling), 1 zweijähriges schönes Hengstfohlen, 10 Kühe (teils hochtragend, teils fruchtbar), 20 Schweine, Federvieh, 3 große gut erhaltene Mähwagen, 2 Kastenwagen, 1 Pflanzwagen, 1 Kutsche (fast neu), 1 Mähmaschine, Grasmäher, Kartoffelhebe- u. Schneemaschine (ganz neu), 1 eiserner Pferdeclempenwagen, 1 ganz neue Drillmaschine, 1 neue Viehwage, 2 sehr gute dreigliedrige Walzen, 1 Sädelmaschine, 1 Reinigungsmaschine, 1 neues eisernes Zaughaken, 4 Paar Eggen, Krümmer, 2 gute neue Hölzer, 1 Saatkette, 1 Gliederfahle, 1 neuer Dreifachhaar, 1 hochliegende Dreifachmaschine mit Ventilator und Göpel, ca. 400 Ctr. Futterrüben und andere Vorräte.

Das gesamte Inventar ist alles fast neu und in bestem Zustande befindlich. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Kauflustig sind höflichst eingeladen.

Peckolt & Raake, Bank- und Gütergeschäft Halle a. S., Riebeckplatz.

Den kolossalen Anklang, den abermals bedeutenden Zuspruch, den in dieser Saison wieder unsere selbstgefertigten, mittleren Möbel-Ausstattungen gefunden haben, ist ein Beweis für die Vorzüglichkeit unserer Arbeiten, und da wir die einzige Firma sind, welche die Fabrikation nur auf gute, solide Mitteleinrichtungen zugeschnitten hat, so haben wir in dieser Richtung keine Konkurrenz und leisten daher Hervorragendes.

Unser reichhaltiges Lager stellen gern ohne Verpflichtung einer Besichtigung frei. (2053) Möbelfabrik mit Dampftrieb Gebr. Kroppenstädt, Halle a. S.

Kataloge etc. gratis. Transport frei Haus durch eigenes Geschirr.



Heilgeschwind hat sich die beliebte Delikatess-Margarine Solo in Carton die Kunst der Hausfrauen erlangt! Ihre vorzügliche Qualität, ihr feiner Buttergeschmack u. herrliches Aroma sichern ihr die Ueberlegenheit allen andern Butten-Erstatmitteln gegenüber.

STOLWERCK ADLER'S KAKAO. Fabriken: Köln-Berlin-Pressburg, London-Newyork. Illustration of an eagle.

Germanische Fischhandlung. Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Cabelljau, Büdinge, Flundern, Kalle, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratschlinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Zitronen. W. Krämer.

Richter's Kaffee allgemein beliebt und bevorzugt, aus der Handlung von Max Richter, Leipzig.

Königlicher Zücht. Hoflieferant ist in gleichmäßig vorzüglicher, frisch gerösteter Ware, in Original-Packung stets vorrätig in den Verkaufsstellen in Merseburg (2113) bei Max König, Entenplan 7, Mitglied des Tabak-Spann-Vereins, bei Hermann Budig, Burgstraße 13, G. Schönberger's Nachf. (R. Becker) Gotthardstraße 14.

Magenkranke! Wunderbare Wirkung erzeugt das erprobte und erfolgreichst bewährte Magen-Gesundheitsmittel. Gastronol. Begutachtet vom Königl. staatl. vereidigten Chemiker Dr. Vogtherr. Zu beziehen in Flaschen à 3 Mk. durch die Centrale von Johannes Grubke, Berlin W. 35. Apotheken und Drogerien werden zum Weitervertrieb dieses hervorragenden Mittels gesucht. (2251)

Elegant möbliertes Wohnzimmer mit Schlafkabinett, sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Oberaltenburg 23 ist die II. Etage für 300 Mark vom 1. Januar ab zu vermieten. Näheres bei Koch, I. Etage. Zum 1. Januar 1907 wird ordentl. fleißiges Mädchen von 15-16 Jahren gesucht. O. Ochse, Gastwirt Dörsen, 5. Ammendorf. (2260)

Stenodachygraphen-Verein. Gegründet 1898. Freitag, den 30. Novbr. etc., abds. 9 Uhr in der „Goldenen Angel“: VIII. Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der vorigen Hauptversammlung, 2. Jahresbericht, 3. Kassenbericht und Bericht der Kassenrevisoren, 4. Erledigung der eingegangenen Anträge, 5. Vorstandswahl, 6. Verschiedenes. (2266) Der Vorstand.

Kaiser Wilhelms-Halle Welt-Panorama. Die neuesten Aufnahmen: Der Ober-Rhein. Eine herrliche Reise! (2236) Morgen Sonnabend frische hausgeschlachtene Würst empfiehlt A. S. Sauerbrey Nachf. Gust. Köppe.

Grube v. d. Heydt bei Ammendorf. Förderleute gesucht. (2238) Bequagliches, besseres Zimmer ev. mit ganzer oder halber Pension zum 1. Dezember zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition ds. Blts.

Klettenwurzel-Haaröl von Carl Jahn in Gotha feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung u. Verschönerung des Haars, zur Reinigung des Haarbodens und Befestigung der Schminne. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Pundtschaft rühmlichst empfohlen. Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Firma des Verfertigers versehen à 75 Pf., und 50 Pf. bei Otto Werner, Gut. Vots Nachf. (442)

Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg, grosse Ritterstrasse 15, empfiehlt sich zur Ausrührung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.